

Fortsetzung von Seite 12 –  
Der Student und das Eigenheim

Lebenshaltungskosten und der teure Personennahverkehr moniert. „Das ist ein Problem, das natürlich nicht von heute auf morgen gelöst werden kann. Aber es könnte ein Handlungsappell an die Politik sein“, so Nina Rodmann, die Koautorin der Studie. Überraschend gewesen sei, dass die Typologie der „Generation Y“ offenbar nur bedingt gilt: Eine Abwendung vom Materiellen zugunsten von mehr Work-Life-Balance war aus den Antworten nicht ableitbar. „86 Prozent der Befragten wünschen sich Wohneigentum, die meisten ein Haus“, ergab die Befragung. „Das wäre in den 70er Jahren nicht so eindeutig gewesen“, wundert sich Alexander Ebner. Zugleich aber würde die Lebensqualität als Standortfaktor ebenfalls hoch eingeschätzt, Punkte wie Naherholung, Freizeitwert und kulturelle Angebote spielten eine wichtige Rolle. Hier gebe es aber auch durchaus noch Entwicklungspotenzial, so Ebner.

Einen Schatten auf das Image der Stadt wirft immer noch die Kriminalitätsrate, hat das Team um Ebner und Rodmann herausgefunden. Dabei seien viele Delikte in Zusammenhang mit dem Flughafen zu sehen und Frankfurt de facto nicht gefährlicher als andere Städte; andererseits wohnten Studierende oft in „nicht so prickelnden Lagen“, was auch deren Wirklichkeitswahrnehmung beeinflusst. Insgesamt seien die Aussagen darüber, was als negativ empfunden wird, jedoch sehr heterogen und kaum auf einen Nenner zu bringen.

Die Reaktionen auf die Studie waren durchaus lebhaft, am Abend ergaben sich noch viele interessante Diskussionen. Auf Wunsch der Auftraggeber soll die Studie auf andere Fachbereiche ausgedehnt werden, eventuell werden auch die Ausbildungsberufe der IHK einbezogen.

Darüber hinaus befasste sich die Konferenz mit der Frage, wie Universitäten und Städte ihre Autonomie nutzen und welchen Einfluss die Autonomie auf die Zusammenarbeit von Universitäten und Städten haben. Ein Beispiel hierfür ist die Pflege von internationalen Beziehungen, auch in Netzwerken. So unterhält die Goethe-Universität strategische Auslandspartnerschaften, was zur zunehmenden Vernetzung von Universität und Stadt beiträgt – zu beiderseitigem Nutzen.

Die Konferenzreihe „The University and the City“, die 2010 gemeinsam mit der University of Toronto ins Leben gerufen wurde, findet im Zweijahresturnus statt. Sie soll gleichermaßen wissenschaftliche Konferenz und ein Instrument zur Entwicklung der Strategischen Partnerschaften der Goethe-Universität mit ausländischen Hochschulen, aber auch mit der Stadt Frankfurt sein. Im Jubiläumsjahr sollte sie zur internationalen Wahrnehmung beitragen.

Anja Sauter

## Dinge, die Geschichte in sich tragen

Die Besucher der Ausstellung HUNDERT schreiben ihre eigene Geschichte der Universität



Artikel im UniReport über  
Paula Reinhard (April 1968).

Foto: Melsert  
Am 21. März feierte Paula ihren Geburtstag. Kaum ein Geburtstag findet in unserer Universität soviel Beachtung wie Paulas Jubeltag. Diesmal waren die Glückwünsche zum 21. März besonders reichlich, hörte man doch, daß Paula mit diesem Tag die Altersgrenze erreichte. Allerdings fiel es schwer, das zu glauben, denn vom freundlichen vitalen Wesen und vom Aussehen her wollte ihr keiner das Alter so recht abnehmen. Paula Reinhard ist nunmehr seit 32 Jahren der gute Geist der Mensa und für viele Professoren und Studenten, insbesondere für die ausländischen Kommilitonen, die personifizierte „alma mater“. Glücklicherweise bleibt uns Paula noch für eine Weile in der Mensa erhalten, wo sie ihren Kolleginnen in der Mittagszeit hilft. Ihre Freunde und Stammgäste werden ihr dankbar sein.

**G**egenstände tragen eine Geschichte in sich. Doch sie können mehr als nur ihre eigene Chronik erzählen, sie können das Bild einer ganzen Universität zeichnen.

Eine Schöpfkelle aus den 1960er Jahren: Ein Text erklärt unter dem Titel „Schöpfungsakt“, dass die Kelle Paula Reinhard gehörte, die 30 Jahre lang der „gute Geist der Frankfurter Mensa“ war. Mehr wird nicht preisgegeben. Der Besucher, der dieses Exponat sieht, kann sich nun seinen Teil denken. Er kann sich ausmalen, wer Paula Reinhard war, wen sie wohl alles bewirtete und warum ausgerechnet ihre Schöpfkelle in die Sammlung des Universitätsarchivs Frankfurt aufgenommen wurde. Hat der Gegenstand den Besucher erst einmal neugierig gemacht und reicht es ihm nicht aus, die Lücken mit der eigenen Vorstellung zu schließen, so kann er Nachforschungen anstellen und herausfinden, was genau für eine Geschichte hinter dem Objekt steckt...

### Schöpfungsakt

Und so geht das Konzept des Kurators Dr. Michael Maaser, Leiter des Universitätsarchivs, auf. Denn Maaser möchte nicht den Gründungsmythos der Goethe-Universität nachzuerzählen. Sein Ziel sei es viel mehr, die Besucher der Ausstellung anzuregen, ihre eigene Universitätsgeschichte zu schreiben. Auch wolle Maaser mit der Ausstellung ein möglichst breites Publikum erreichen. Besonders wirksam spielte dabei der Aspekt mit rein, dass er mit HUNDERT weniger belehren wolle, sondern vor allem unterhalten. So wird dem Besucher nicht nur der Freiraum gelassen, sich zu entscheiden, wie weit und konkret er sich mit dem Gegenstand auseinandersetzen will, auch in der Präsentation der Objekte sind die Texte so offen gehalten, dass sie dem Rezipienten genügend Raum lassen, selbst Bezüge herzustellen und Lücken mit der eigenen Imagination zu schließen. „Es geht mir dabei nicht um Vollständigkeit“, so Maaser. Die Texte des Katalogs sind gespickt mit Anspielungen und werfen dadurch viel mehr Fragen auf, als sie Antworten geben.

### Das Gedächtnis der Universität

Das Universitätsarchiv, zu dem auch das Literaturarchiv und die Kunstsammlung gehören, beinhaltet abgesehen von zweidimensionalen Objekten, also Dokumenten aus der Verwaltung und Forschung, auch dreidimensionale Objekte, beispielsweise aus Nachlässen von Professoren. Darunter finden sich Gegenstände wie eine Nobelpreisplakette oder Briefe Albert Einsteins. Der große Unterschied zwischen dem Universitätsarchiv und einer Bibliothek ist der, dass im Archiv nur Unikate zu finden sind. Das Archiv der Goethe-Universität stellt mit 7,2 Regalkilometern das zweitgrößte Archiv der Stadt Frankfurt und eins der größten Universitätsarchive Deutschlands dar.



### Beam me up!

Wie kann man Objekte aus der Vergangenheit mit einer geschichtsträchtigen Aura wirkungsvoll in den universitären, heutigen Alltag „beamen“? Zur Bewältigung der Aufgabe arbeitete Maaser mit dem Designer Lars Contzen zusammen. Dieser ist spezialisiert auf die Entwicklung von Oberflächen für Laminat und Designtapeten und hatte sich bis dato nicht mit Fragestellungen aus dem Ausstellungskontext auseinandergesetzt. Contzen entwarf eigens für HUNDERT eine Präsentationsform, die durch ihre äußerst gegenwärtige Gestaltung die Objekte in einen zeitgemäßen Kontext einbindet. So entstanden Zeitkapseln. „Die Grundidee der 64 Kapseln, in denen die Objekte ausgestellt werden, ist das Quadrat“ so Maaser. Dieser Grundgedanke regiert auch die Gestaltung des Begleitheftes, das optisch eine ebenso klare Linie hat. Die Objekte werden dort nach alphabetischer Reihenfolge, und nicht chronologisch, aufgeführt. Das Erscheinungsbild der „Zeitkapseln“ lässt, im wahrsten Sinne des Wortes, an das Konzept des White Cubes denken.

### Alma Mater

Paula Reinhard, so viel lässt sich an dieser Stelle zur Auflösung beitragen, servierte von 1936 bis 1968 den Mensabesuchern das Essen mit ihrer Kelle. Damals gab es noch keine Selbstbedienung und die Mensamitarbeiterinnen brachten ihren Kollegen das Essen an den Tisch. Paula wurde durch ihr unermüdliches und herzliches Wesen zu einer prominenten und wichtigen Persönlichkeit. Für viele Professoren und Studierende, doch insbesondere für ausländische Studierende, stellte sie die personifizierte „alma mater“ dar. Ein Gründungsmythos versucht die Geschichte einer Universität zu vermitteln. Doch das, was Universität letzten Endes ausmache, seien ihre Menschen, sagt Maaser und zeichnet mit den vielen kleinen Geschichten ein farbenprächtiges Bild der Goethe-Universität.

Tamara Marszalkowski

11. Juli bis 18. Oktober 2014

### Ausstellung

#### HUNDERT: Die Goethe-Universität in 100 Dingen

Zu einhundert Gegenständen aus den Beständen des Universitätsarchivs wird jeweils eine Geschichte erzählt. Eine Ausstellung des Universitätsarchivs Frankfurt.

Campus Westend, Foyer im IG-Farbenhaus